

# Wissenschaft und Kunst

## – Vom Nützlichen und Schönen

von Knut Boeser

### 22 | Diskurs

Am Anfang unserer Geschichte war ja fast alles Kunst. Außer die Kunst, die war nämlich keine. Martianus Capella, ein römischer Enzyklopädist mit größtem Einfluss auf unsere Denkgeschichte, hat im 4. Jahrhundert den fest ausgebildeten Kanon der Sieben Freien Künste, der zu seiner Zeit schon seit Jahrhunderten festgeschrieben war, noch einmal zusammengefasst und bestätigt. Dazu zählten: die Grammatik, die Dialektik und die Rhetorik, die Geometrie, die Arithmetik, die Astronomie und die Musik.

Diese sieben waren die geistigen Künste. Niederes Handwerk dagegen war die mechanische Arbeit, die mit der Hand auszuführen war, worunter eben auch die Malerei und die Bildhauerei fielen. Das Hand-Werk war zunächst eine Sache der bloßen Hand-Fertigkeit, also der Geschicklichkeit, die Natur nachzuahmen, und hatte mit einer geistigen Tätigkeit nichts zu tun, weil die Hand keine Idee des Göttlichen fassen und ergreifen konnte.

Aber was war z. B. mit den frühen Höhlenzeichnungen? Waren das nicht frühe naive Werke der Beschwörungen, Zeichen der Anbetung der Kräfte der Natur, in der alles be-seelt war und in geheimnisvollen Zusammenhang stand, eine Natur, die man so durch magisches, rituelles Handeln bezwingen konnte? Diese magischen Zeichnungen waren eine frühe Sehnsuchtsproduktion, nämlich Ausdruck des Willens, durch Versinnbildlichung in die Natur eingreifen und sie durch Anbetung und Beschwörung und magisches Handeln beherrschen zu können.

Das abstrakte, analytische, also wissenschaftliche Denken der frühen Aufklärung im Altertum hat mit einem gewaltigen Handstreich die Möglichkeit der sinnlichen Erkenntnis und Weltbewältigung hinweggefegt und die frühen, naiven Versinnbildlichungen der rituellen und magischen Beeinflussung der göttlichen Kräfte zum einfachen Handwerk degradiert und entwertet. Der Mensch kam zum Bewusstsein seiner selbst als denkendes, nämlich **abstrakt** denkendes, philosophierendes, wissenschaftlich experimentierendes, handelndes Wesen.

Die Götter verflüchtigten sich aus den sinnlichen Zeichnungen der Anbetung und Beschwörung in die Region der abstrakten Ideen. Wozu sollte man da als ernsthafte Beschäftigung noch das Malen und Zeichnen benötigen? Aristoteles und Platon waren dann auch keine großen Freunde der Kunst.

#### Pygmalions Sehnsucht

Aber: Da war doch der König Pygmalion. Dem war es völlig egal, was andere über die Kunst denken mochten. Der hatte so eine unbändige Sehnsucht. Die Frauen, die er kannte, gefielen ihm alle nicht. Deshalb machte er mit seinen Händen – er war ja geschickt wie die besten Bildhauer seiner Zeit – die Statue einer Frau, wie er keine schönere sich ausdenken konnte. Er verliebte sich in diese Frau, in seine Schöpfung, und liebte den kalten Marmor so lange – bis sich Aphrodite seiner erbarmte, denn sie konnte es

nicht länger ansehen, wie der arme Mann sich vergeblich ohne Hoffnung in Liebe verzehrte und quälte. Sie machte die Statue lebendig.

Es war die Sehnsucht, die Pygmalion zu der Arbeit getrieben hat, sein Leiden an der unvollkommenen Realität, die Vorstellung von Vollkommenheit, die Imagination von Glück, und seine Arbeit machte aus dem bloßen Handwerk ein Kunstwerk, denn es war dieses Sehnen ein Vorhaben, ein geistiger Impuls, und damit war die Arbeit nicht mehr nur eine handwerkliche, die sich auf die Nachahmung der Natur beschränkte. Es war nämlich nicht die Nachahmung einer bestimmten Frau, auch nicht die Nachahmung *der* Frau überhaupt als abstrakter Idee, sondern es war *seine* Umsetzung *seiner* Vorstellung *seiner* Fantasie von *seiner* Frau, wie er sie *sich für sich* wünschte und begehrte.

Und diese Vorstellung war konkret und sinnlich und subjektiv. Er konnte in seinem Werk seine Sehnsucht darstellen. Er konnte sie im Werk sehen, anfassen, schmecken, riechen. Es war nicht der Wille, Künstler zu sein, der ihn getrieben hatte, nicht der Wille, Kunst zu machen, sondern der Wille, mittels seiner Fertigkeit seinen Traum von einer liebenswerten, begehrten Frau umzusetzen und zu realisieren. Der wurde so Wirklichkeit – und in der Betrachtung seines Werkes, der Statue, erkannte er sinnlich anschaulich, was er begehrte – und erkannte dann die Unvollkommenheit; darunter litt er, denn das Werk war leblos, es war *nur* ein Kunstwerk.

Ähnelte dieser Vorgang nicht dem, mit dem Oskar Kokoschka sich tröstete? Als er eine Puppe herstellte, die Puppe, die ihm die Frau ersetzen sollte, die ihn verlassen hatte, die er dann statt ihrer liebte und beschimpfte und schlagen konnte, eine Statthalterin für seine Lust und sein Begehren, für seine Wut und seine Verzweiflung und Aggression – bis Alma endlich wieder zu ihm zurückkam und so selbst zur Aphrodite ihrer Verlebendigung wurde.

Pygmalion hat noch eine Göttin gebraucht, damit sein Traum Wirklichkeit wurde. Alma war selbst Göttin ihrer Verlebendigung. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, wenn die Götter sich verflüchtigt haben? Dann bleibt den Menschen nur eines: Sie selbst müssen zu Lenkern ihrer Geschichte und Geschichte werden. Wir sind die, die wir erwartet haben. Es gibt niemanden sonst.

#### Der Automat Olympia

Das hat E. T. A. Hoffmann genauso gesehen. Er sah den Menschen mit seinen Träumen auf sich allein gestellt, und er wusste, dass nur Intelligenz und Talent und handwerkliches Können ihm weiterhelfen können. Er erfand einen Mechaniker und einen Optiker, die den Automaten Olympia konstruierten, die Puppe, in die sich Nathanael verliebt. Der Ingenieur, der Wissenschaftler, der Forscher werden zu Fabrikanten der Umsetzung und Realisierung menschlicher Träume.